

# Russen in Not und Diamantenstaub

Prozess um Geldwäscherei vor dem Bezirksgericht Weinfelden: Ein Thurgauer verkauft Ware an unbekannte Männer. Das Geld, das sie ihm dafür überweisen, ist gestohlen. Er behauptet, er habe davon nichts gewusst.

IDA SANDL

**WEINFELDEN.** Es ist eine seltsame Geschichte. «Abenteuerlich», nennt sie der Staatsanwalt. «Ziemlich verworren», sagt der Gerichtspräsident. Eine Rolle spielen darin mehrere unbekannte Männer, zwei Russen in Not, ein hilfsbereiter Pole und 7,5 Kilogramm Diamantenstaub.

Die Person, um die sich alles dreht, ist ein 71-jähriger Thurgauer. Angeklagt der Geldwäscherei. Ein schlanker Mann mit kurzen grauen Haaren. Vor der Befragung durch die Weinfelder Richter bittet er um Verständnis, wenn er sich nicht mehr an jedes Detail erinnere. «Das Gedächtnis lässt nach.» Er sei unschuldig, beteuert er. Schlimmer noch: Er selber sei auf Kriminelle hereingefallen. Auf Phishing-Betrüger, die Online-Konten ahnungsloser Menschen geplündert haben.

## Tauschgeschäfte in Polen

Es war vor sieben Jahren. Der Beschuldigte verdiente sein Geld damit, Waren im Internet zu verkaufen. Darunter 7,5 Kilo Diamantenstaub. Der stammte aus

Tauschgeschäften mit Russen, die er während seiner früheren Jahre in Polen öfters abgewickelt hatte.

Er bietet also den Diamantenstaub im Internet an und es meldet sich ein Interessent aus Deutschland. Der Verkauf soll über einen Geschäftspartner in der Schweiz abgewickelt werden. Es klappt wie abgemacht: Der Mittelsmann überweist 11 007 Franken auf das Konto des Beschuldigten. Ein dritter Mann habe die Ware abgeholt. Quittung gibt es keine. Die habe er

nicht gebraucht, verteidigt sich der Beschuldigte. «Ich hatte ja mein Geld.»

Zur gleichen Zeit meldet sich sein früherer polnischer Geschäftspartner per Telefon. Zwei russische Freunde seien in Moskau ausgeraubt worden. Ob er kurzfristig aushelfen könne. Weil er das Geld gerade nicht gebraucht habe, überweist er am nächsten Tag über 10 000 Franken in zwei Tranchen an die Russen. Der Pole habe ihm den Betrag ein paar Wochen später zurückgegeben. Für den Staats-

anwalt ist das Geldwäscherei. Mit der Überweisung nach Russland sei das Geld verschwunden. Ein Rest von 557 Franken blieb auf dem Konto des Beschuldigten. «Die Provision», sagt der Staatsanwalt, «der Beschuldigte war der Finanzmanager.»

## Amerikaner will Uhren kaufen

Die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Vier Tage später landet der Angeklagte wieder einen Verkaufserfolg. Ein Amerikaner will 22 Uhren kaufen, er bietet dafür 13 700 Franken. Auch diesmal regelt ein Schweizer Mittelsmann den Handel. Das Geld wird überwiesen, die Uhren werden abgeholt.

Am nächsten Tag will der Beschuldigte Geld abheben. Doch der Zugriff ist gesperrt. Die Bank hat herausgefunden, dass die 13 700 Franken widerrechtlich vom Konto eines Unbeteiligten abgebucht worden sind. Der Besitzer des Kontos hat weder Uhren gekauft, noch die Überweisung in Auftrag gegeben. Phishing-Betrüger haben seine Daten geknackt und das Geld auf das Konto des Angeklagten über-

wiesen. Auch das Geld für den Diamantenstaub stammt aus einem Phishing-Betrug.

Von all dem habe er nichts gewusst, erklärt der Beschuldigte. Er sei zwar kurz zuvor von Phishing-Betrügern angefragt worden, ob er sein Konto zur Verfügung stellen wolle. Aber darauf sei er nicht eingegangen, er habe die Mails gelöscht.

Das Gericht glaubt dem Mann nicht. Zu viele merkwürdige Dinge seien innerhalb von wenigen Tagen passiert, sagt Gerichtspräsident Pascal Schmid. «Das macht einfach keinen Sinn.» Es gebe weder erhebliche, noch vernünftige Zweifel an der Schuld des Angeklagten. Das Gericht folgt dem Antrag des Staatsanwaltes. Es verurteilt den Mann wegen Geldwäscherei zu einer bedingten Geldstrafe von 60 Tagessätzen zu je 100 Franken bei einer Probezeit von zwei Jahren. Dazu kommt eine Busse von 1000 Franken. Die lange Verfahrensdauer von sieben Jahren wirkt sich mildernd auf die Strafe aus. Der Verteidiger wollte einen Freispruch für seinen Mandanten, er kündigt Berufung an.

## Betrug Wie Phishing und Skimming funktionieren

Phishing nennt man den Versuch, über gefälschte Webseiten, Mails oder SMS an sensible Daten zu kommen. Ziel der Attacke ist häufig, das Konto des Opfers zu plündern. Phishing-Betrüger ahmen meist einen vertrauenswürdigen Internetauftritt nach, zum Beispiel den einer Bank. Auf der

gefälschten Seite wird das Opfer aufgefordert, in ein Formular die Login-Daten oder die Transaktionsnummern seines Online-Bankings einzugeben. Beim Skimming dagegen werden die Daten der Magnetstreifen von Kredit- oder Bankkarten ausgespäht und auf gefälschte Karten übertragen.